



Luther auf dem Reformationsdenkmal in Worms

500 Jahre Reformation – Was gibt es da zu feiern?

Eine Zusammenfassung von Bernhard Kaiser

Ist die Reformation wirklich ein Anlaß zum Feiern? Hat sie nicht die glaubensmäßige Einheit des Abendlandes zerrissen? Hat sie nicht zu grausamen Kriegen geführt – man denke hier besonders an den Dreißigjährigen Krieg? Ist die protestantische Lehre wirklich so viel wert, daß man ihretwegen die Einheit der christlichen Kirche preisgibt? Und überdies: Was ist an der protestantischen Lehre so besonders, daß man ihr heute, um die fünfhundert Jahre nach ihrem Auftauchen, ein Jubiläum widmet? Diese Fragen mögen den heutigen Menschen beschäftigen. Um sie zu beantworten, müssen wir freilich genauer hinsehen.

Grundsätzlich müssen wir festhalten, daß es Martin Luther, dem Protagonisten der deutschen Reformation, um eine ganz zeitlose und für den Menschen höchst wichtige Frage ging: Wie kann der sündige Mensch vor Gott gerecht sein? Diese Frage wird heute zwar kaum noch gestellt, weil der moderne Mensch nicht mehr die Einsicht besitzt, vor Gott schuldig zu sein, aber sie ist gleichwohl von größter Bedeutung, denn wenn es einen Gott gibt und wenn die Bibel sein Wort ist, dann wird daraus erkennbar, daß der gerechte Gott und der sündige Mensch nicht kompatibel zueinander sind. Der sündige Mensch ist vielmehr von Gott geschieden und verdient, ob er es wahrhaben will oder nicht, das Gericht Gottes. Dann aber verkündet die Bibel, daß Gott um Christi willen gnädig ist, und die entscheidende Frage ist dann, wie der Mensch unter der Gnade zu stehen kommt. Wie kommt Christus zum Menschen beziehungsweise auf welche Weise kommt der Mensch mit Christus in Verbindung, um dann vor Gott als gerecht dazustehen? Diese Frage ist heute genauso bedeutsam wie vor 500 Jahren.

Da die damalige Zeit mit Recht davon ausging, daß die Aussagen der Bibel nicht nur menschliche Vorstellungen von Gott sind, sondern daß es wirklich so ist, daß ein gerechter Gott im Himmel ist und daß es eine Hölle gibt, in der die Gottlosen enden, war es für

Luther eine ganz existentielle Frage. Er bezeugt in einer seiner wichtigsten autobiographischen Darstellungen, daß er gerne selig werden wollte. Mit anderen Worten, eine Reform der Kirche, gar die Neubildung der Kirche, war nicht seine ursprüngliche Absicht. Die Neubildung der Kirche ergab sich vielmehr aus der Einsicht, daß das, was Luther anhand der heiligen Schrift als die rechte Weise der Heilszueignung erkannte, in der Papstkirche nicht unterzubringen war; sie sperrte sich gegenüber seinen Einsichten und exkommunizierte ihn. Daß es dann zur Re-Formation kam, zur Neubildung protestantischer Kirchen, war eine innere Notwendigkeit des neuen Verständnisses des Evangeliums. Um welche Inhalte ging es dabei?

Für Luther und seine Zeit war es keine Frage, daß Gott der Schöpfer der Welt und des Menschen ist und daß der Mensch darum immer vor beziehungsweise unter Gott steht, unabhängig davon, ob er es wahrhaben will oder nicht oder ob er dem Evangelium glaubt oder nicht.

Schon der junge Luther erkannte und lehrte die vollständige Sündhaftigkeit des Menschen. In großer Klarheit, um nicht zu sagen: Aufdringlichkeit, sah er die Korruptheit des menschlichen Wesens, die schon darin sichtbar wird, daß der Mensch von Hause aus geneigt ist, das Böse zu tun. Er erkannte im Licht der heiligen Schrift, daß schon diese Neigung zum Bösen den Menschen zum Sünder macht. Darin unterschied er sich von der Lehre der römischen Kirche, die diese Neigung zum Bösen, die Begierde, noch nicht als Sünde sah, sondern die Sünde erst in der vollbrachten Tat sah. Sie ließ dem Menschen die Freiheit, das Böse zu tun oder es zu lassen.

Wenn der Mensch schon in seinem Denken und Begehren sündig ist, vermag er aus sich heraus nichts zu tun, was ihn vor Gott gerecht machen könnte. Er sündigt selbst dann, wenn er gute Werke tut und daraus ableitet, daß er dadurch einen Vorteil bei Gott habe.

Er sündigt, wenn er meint, mit seiner Buße, seiner Entscheidung für Jesus oder seinem Entschluß, ein heiliges Leben zu führen, über sein Heil verfügen zu können. Mit anderen Worten, der Mensch hat keine Möglichkeit, sich vor Gott zu rechtfertigen. Er ist verloren.

Wie aber kann er dann gerettet werden? Während die römische den Menschen anwies und anweist, die von der Kirche angebotenen Sakramente zu gebrauchen und damit das Heil an den Menschen und dessen Vermittlung durch die Kirche band, erkannte Luther, daß Gott selbst dem Menschen gnädig ist und ihn rettet.

Aus Gnade

Einerseits ist der Mensch vor Gott schuldig und verdient den Zorn Gottes. Gott ist nicht ungerecht, wenn er einen Menschen dem ewigen Tod überläßt. Aber er ist zugleich barmherzig und möchte den Menschen retten. Er sieht das Elend der Menschen und er erbarmt sich über sie. Seine Gnade ist also nichts anderes als seine gnädige Gesinnung, seine Freundlichkeit, in der er die Menschen anspricht.

Gnade ist nicht, wie die römische Kirche lehrt, eine Gabe, die der Mensch innerlich empfängt und die ihn zu einem neuen Menschen macht. Sie wird nicht in den Menschen „eingegossen“, so daß der Mensch ein wesenhaft anderer wird. Nein, der Mensch bleibt ein Sünder, aber weil Gott ihn gnädig ansieht, ist er vor ihm gerecht.

Man könnte nun meinen, das sei ein So-Tun-Als-Ob, Gott würde in seiner Gnade geschehene Sünde und die bestehende Schuld einfach nicht zur Kenntnis nehmen. Das wäre ja ungerecht. Aber Gott tut nichts Unrechtes, wenn er einen Menschen rechtfertigt, indem er ihm die Sünden vergibt. Der Grund dafür ist Jesus Christus.

In Christus

In Christus hat Gott die Gerechtigkeit zugerichtet, mit der er die Menschen rechtfertigt. Jesus Christus ist der Gerechte. Es war zur Zeit Luthers keine Frage, daß Jesus der Sohn Gottes ist, der von Ewigkeit her ist, der durch den Heiligen Geist gezeugt und von der Jungfrau Maria empfangen und geboren wurde. Zugleich war damit klar, daß Luther im Einklang mit der Alten Kirche lehrte, daß ein Gott ist, der in drei Personen existiert. Auch war klar, daß Jesus der Retter der Welt ist. Nicht klar war, wie der Mensch an dem Heil in Jesus Christus teilbekommt. Die römische Kirche hatte dazu einen ganzen Pulk an Möglichkeiten entwickelt. Grundlegend waren die Sakramente, durch die der Mensch gleichsam automatisch an Christus teilbekam, sobald der ein Sakrament empfing. Wem das nicht reichte, der ging ins Kloster und lebte in Armut, Keuschheit und im Gehorsam gegenüber seinem Oberen. Wer immer noch mehr haben wollte – bitte: die Heiligen und die Jungfrau Maria standen angeblich zur Verfügung, um bei Jesus Fürsprache für einen einzulegen; man mußte sie nur anrufen. Wallfahrten und Stiftungen kamen hinzu, und schließlich konnte einen auch der Ablass wenn nicht von der ewigen Verdammnis, so angeblich doch von der zeitlichen Strafe des Fegefeuers befreien. Den Ablass konnte man kaufen, und das war zur Zeit Luthers ein lukratives Geschäft für die Kirche. Aber die Bedeutung Jesu, der zweiten Person des dreieinigen Gottes, war zur Zeit Luthers keineswegs klar. Luther nahm daran Anstoß, weil er richtig erkannte, daß diese Dinge sich alle vor Jesus Christus schoben und keine wirkliche Teilhabe an ihm vermittelten. Das war der Grund, weshalb er am 31. Oktober 1517 seine berühmten Thesen an die Tür der Schloßkirche von Wittenberg anschlug, um zu einer Disputation über den Ablass einzuladen.

In seiner Frühzeit stellte Luther Jesus als den Gekreuzigten in den Mittelpunkt, doch so, daß nur der an ihm teilhatte, der ihm durch

Buße und in einer demütigen Gesinnung nachfolgte. Doch er mußte im Laufe der Jahre nach dem Thesenanschlag erkennen, daß nicht erst die Buße und die Selbstverleugnung das Heil machten, sondern daß Jesus ja schon alles vollbracht hatte. Er erkannte Jesus als den Gerechten. In der Tat hatte Jesus ohne Sünde gelebt, so daß er nicht unter dem Verdammungsurteil Gottes zu stehen kam. Dann aber hat Gott ihm alle Sünden der Welt zugerechnet und ihn dafür bestraft. Er hat als Stellvertreter der Menschen für deren Sünden die Strafe getragen. Darin also steht Gottes Gerechtigkeit, mit der er den Sünder rechtfertigt: in Christus dem Gekreuzigten. Christus hat sein Werk ein für allemal vollbracht. Diesem Werk kann nichts hinzugefügt werden. Das Heil ist in ihm voll und ganz da: „Durch seine Wunden sind wir geheilt“ sagt die heilige Schrift (Jesaja 53,5; 1Petrus 2,24). Das Heil liegt also nicht im Menschen, sondern in Christus. Mit dieser Einsicht konnte Luther später auf Christus verweisen als den Gerechten, den Gott ansieht und den er in seiner Fürbitte für die Seinen erhört.

Damit aber mußte Luther auf die Frage antworten, wie denn Christus zum Menschen komme. Er erkannte anhand der heiligen Schrift, daß dies durch das Wort geschehe.

Allein die Schrift

Das Wort ist Heilmittel. Mit dem Wort kommt Christus zu den Menschen. Dabei hat Luther vor Augen, daß das Wort nach dem Gebot Christi gepredigt werden soll. Fraglos geht es dabei um das Wort der heiligen Schrift. Sie ist das Zeugnis von Christus. Die alttestamentlichen Propheten haben von Christus geweissagt und das Neue Testament bezeugt sein Kommen und erklärt sein Werk.

Dabei hat Luther vor Augen, daß das biblische Wort in der Doppelgestalt von Gesetz und Evangelium vorliegt. Mit dem Gesetz, den Forderungen Gottes, zeigt Gott dem Menschen, daß er vor ihm

gesündigt. „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ – so sagt es der Apostel Paulus (Römer 3,20, vgl. 5,20; 7,7; Galater 3,19). Es verflucht den, der nicht alles tut, was es gebietet (5Mose 27,26; Galater 3,10). Dann aber zeigt das Evangelium, was Christus getan hat, nämlich daß er den Fluch des Gesetzes, das Todesurteil auf sich genommen hat. Das Evangelium aber zielt auf den Glauben.

In diesem Zusammenhang sind auch die Sakramente zu erwähnen, von denen die Reformation nur zwei als schriftgemäß erkannte: die Taufe und das Abendmahl. Beide sind sichtbares Wort, das einen bestimmten Aspekt des Werkes Christi zur Darstellung bringt. Sie wirken nicht, wie die römische Kirche lehrt, aus dem Vollzug heraus, also automatisch und ohne Glauben. Sie führen nicht zu einer wesenhaften Erneuerung des Menschen, sondern zielen auf den Glauben dessen, der das Sakrament empfängt.

Die Betonung der heiligen Schrift hat indes noch eine weitere und grundlegende Bedeutung. Es geht dabei um die Frage, was in der christlichen Kirche zu gelten hat. Seit dem Mittelalter hatte sich die Meinung durchgesetzt, daß der Papst in Rom die höchste Autorität in der Kirche sei; er lege die heilige Schrift recht aus und die Christen seien verpflichtet, auf ihn zu hören und ihm untertan zu sein. Daß ein Papst auch irren könne und gar ganz ohne Glauben leben und regieren könne, war bei dieser Ansicht nicht vorgesehen, doch die Mißstände in der Kirche und die Päpste, die sich nicht darum kümmerten, sondern ihr gottloses Treiben unbekümmert fortsetzten, sprachen eine deutliche Sprache. Luther stellte demgegenüber klar, daß allein die heilige Schrift Maßstab sei für Leben und Lehre der Kirche. Er betonte das nicht, um einen papierenen Papst an die Stelle des römischen Papstes zu setzen, sondern weil er die Bibel als Gottes Wort erkannte.

Durch den Glauben

Wenn das Wort Heilmittel ist, dann steht die Frage im Raum, was es denn beim Menschen bewirken soll. Mit dem Wort schafft Gott den Glauben (Römer 10,17). Schon in seiner frühen Zeit, also auch vor dem Thesenanschlag, hatte Luther erkannt, daß die Bibel von dem Glauben sprach, durch den der Mensch vor Gott gerechtfertigt wird. Während er in seiner frühen Zeit den Glauben mit der Demut und der Selbstverleugnung füllte, erkannte er später, daß der Glaube auf die Zusagen Gottes baut und daß er mit dem Wort der heiligen Schrift einwird. Die Einheit mit dem Wort besteht zunächst darin, daß der Mensch seine Sünden bekennt und nicht weglegt, daß er also mit Gott in seinem Urteil übereinstimmt, daß er als Mensch vor Gott gesündigt hat und schuldig ist. Dann aber wird er mit dem Wort eins, indem er glaubt, was es sagt, nämlich daß Christus der Erlöser ist, der Gerechte, der alles für den Menschen getan hat, um ihn mit Gott zu versöhnen. Der Christ wird also im Blick auf seine Erlösung und seine Gerechtigkeit vor Gott nicht von sich selbst und alles von Christus erwarten. Er vertraut darauf, daß Jesus alles für ihn getan hat.

Dem Glauben rechnet Gott die Gerechtigkeit Christi zu. Gerade darin wird deutlich, wie barmherzig Gott ist, daß er von dem Sünder nicht eine Leistung abverlangt, die ohnehin nur unvollkommen und zwiespältig wäre. Gott sieht aber den Menschen an in seiner geistlichen Armut, und er freut sich daran, wenn ein Mensch angesichts dieser seiner Armut zu ihm kommt und er ihn gnädig annehmen kann. Er tut das, indem er diesen Menschen als einen solchen sieht, der von Christus vertreten und folglich in Christus gerecht ist. Der Christ, der so an Jesus Christus glaubt, sieht also nicht auf seine guten Werke, seine Bekehrung, seine Demut oder seinen Ernst in der Nachfolge Christi, sondern er vertraut ausschließlich auf das Werk Christi und die Barmherzigkeit Gottes. Wer den Zusagen Got-

tes glaubt, ehrt Gott. Er hält ihn für wahrhaftig und vertraut darauf, daß er das, was er hier im Glauben hat, einst in der neuen Welt sichtbar und wirklich bekommen wird.

Der Glaube ist zugleich das Lebensprinzip des Christen. Wenn der Christ im Glauben handelt, dann tut er, was vor Gott recht ist. Er bringt die Frucht guter Werke, indem er sein Handeln nach den Geboten Gottes ausrichtet, jedoch ohne mit seinem Handeln bei Gott noch etwas verdienen zu wollen. Vielmehr handelt er aus Dankbarkeit gegenüber Gott und aus der Einsicht, daß er in Christus als Gerechter vor Gott leben darf.

Während die römische Kirche ein ganzes Arsenal von Werken anbot, mit dem der Christ zu seinem Heil beitragen sollte, stellte Luther im Einklang mit der heiligen Schrift heraus, daß es allein der Glaube ist, der den Christen kennzeichnet und vor Gott gerecht macht.

Was waren die Folgen?

Die römische Kirche verspernte sich allen diesen Einsichten und hielt an ihren Ansichten und ihrer kirchlichen Praxis fest. Luther und der evangelische Glaube fanden in ihr keinen Platz. Infolgedessen brach sich der neue Glaube auch darin Bahn, daß Pfarrer und Gemeinden im Sinne des biblischen Evangeliums predigten und glaubten. Es mußte ja offenbar werden, daß die römische Kirche nicht im Einklang mit der Bibel lehrte und handelte, sondern sich von ihrer Quelle, dem Wort Gottes, abgespalten hatte. Gottes Wort schuf indes eine Kirche, die wieder mit Recht als Kirche Christi zu erkennen war. Kirche ist nach dem Verständnis der Reformatoren die Versammlung der Heiligen, in der das Evangelium rein gepredigt und die Sakramente stiftungsgemäß gereicht werden (Augsb. Bek. VII; vgl. 2. Helv. Bek. 17).

Natürlich war die Reformation auch ein politisches Ereignis. Das hing damit zusammen, daß in jenen Jahrhunderten die Trennung von Kirche und Staat noch nicht verwirklicht war, sondern die Religion – in diesem Fall die christliche – rechtlich und faktisch für die geistige Einheit der Gesellschaft von grundlegender Bedeutung war. Das war auch der Grund, warum die römische Kirche mit Gewalt auf die Reformation antwortete und dazu die weltliche Obrigkeit – den Kaiser und seine Heere – instrumentalisierte, um die Reformation bis aufs Blut zu bekämpfen. Mit brutaler Gewalt wurden ganze Völker unter den Aberglauben und die Tyrannei des Papsttums zurückgeführt.

Luthers Unterscheidung von den zwei Reichen bahnte aber der Überzeugung den Weg, daß Kirche und Staat zweierlei sind. Während Christus die Kirche durch den Heiligen Geist regiert, regiert er mittelbar durch die staatliche Gewalt über die weltliche Ordnung. Die staatliche Gewalt aber hat nicht die Aufgabe, über den Glauben und die Gewissen zu regieren.

Mit der Reformation aber feiern wir die Freiheit, die Gott seiner Kirche geschenkt hat: die Freiheit, das Evangelium wieder verkünden zu können, die Freiheit, die dem Glauben an Christus eignet, den direkten, offenen Zugang zu Gott durch Wort und Glaube, ohne die Kirche als Heilsanstalt und einen Klerus als Vermittler. Wir feiern die Freiheit von den Machtansprüchen des Papsttums. Wir reklamieren diese Freiheit auch gegenüber den Machtansprüchen neuerlicher Ideologien, die meinen, die heile Welt hier und jetzt schaffen zu können.